Martin Greschat, Der Protestantismus in der Bundesrepublik Deutschland (1945–2005), KGE Bd. IV/2, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2010, 245 S., 38,00 € (ISBN 978-3-374-02498-8)

Martin Greschat, ein Kenner der Geschichte der Evangelischen Kirche in Deutschland seit ihren Anfängen nach dem Zweiten Weltkrieg, hat eine kompetente Übersicht vorgelegt, die fast bis in die Gegenwart reicht. Das Buch ist in fünf Kapiteln großflächig und übersichtlich gegliedert: (1) Die Nachkriegszeit (9–26), (2) Die Ära Adenauer (27–79), (3) Ein Jahrzehnt der Umbrüche (80–133), (4) Unruhige Beunruhigung u. a. mit dem FDP-Kirchenspapier, politischer Theologie, Terrorismusproblemen, Friedensbewegung, Ökumene (134–194), (5) im vereinten Deutschland (195–221). Durch seine Vielzahl von Veröffentlichungen zu dieser Phase der Geschichte der EKD kann der Autor Akzente setzen. Seine Darstellungen sind flüssig geschrieben, im Fortgang des Geschehens entwickelt und immer mit passenden Episoden gewürzt. Auf diese Weise gelingt es ihm, in diesem Studienbuch für den Leser eine Schneise durch den Wust der noch zur Zeitgeschichte zählenden Jahre zu schlagen. Dabei ist die Einordnung in den gesellschaftlichen Kontext besonders wertvoll.

In dem Abschnitt „Weltverantwortung und Ökumene“ wäre es sicher – wenn nicht schon vorher – auf die Bedeutung der ökumenischen Nachkriegshilfe für die Entwicklung der Ökumene in Deutschland einzugehen. Es ist zu spät, die zunehmende Bedeutung erst auf die sechziger Jahre zu verlegen (179). International ist Amsterdam 1948 bedeutsam, national die Bildung der ACK 1948. In dem Zusammenhang ist der Titel irritierend, denn für Greschat scheint Protestantismus und EKD fast deckungsgleich zu sein. „In den Kirchengemeinden verstand man unter Ökumene zumeist lediglich das Verhältnis zur anderen Konfession, also zum Katholizismus.“ (115). Die auch für die innerdeutsche Ökumene und die hiesigen Missionswerke wichtigen Beschlüsse von New Delhi über deren Integration spielen keine Rolle, wie auch schon die Beteiligung der deutschen Kirchen durch *Brot für die Welt* (seit 1959) mit der ökumenischen Welt-Wirkung keinen Wiederhall fand.

In der Beschränkung liegt in einem solchen zeitgeschichtlichen Überblickswerk die Kunst. Aber die Verantwortung liegt auch darin, dass hier die erste Vorauswahl für zukünftige Darstellungen erfolgt.

Für Studierende liegt hier trotz aller Anfragen eine ausgezeichnete Übersicht vor. Eine Zeittafel und vor allem ein Sachregister hätte bei der Fülle der Informationen ein Wiederauffinden erleichtert.

Schließlich ist ein Wort des Dankes an den Verlag und die Herausgeber angebracht. Fast alle angekündigten Bände sind erschienen. Das Ziel einer Kirchengeschichte im Überblick von den frühesten Anfängen bis zur Gegenwart ist in 40 Bänder erreicht. Besonders erfreulich ist, dass diese Geschichte von Anfang an ökumenisch konzipiert war und für Ergänzungen

zusätzlicher Titel offen geblieben ist. Das Gesamtwerk sollte in keiner theologischen Bibliothek mit wissenschaftlichem Anspruch fehlen und sie in den großen Stadtbibliotheken bereit zu haben wäre auch dankenswert.

Karl Heinz Voigt

Heinz Joachim Held, Einsichten und Ausblicke. Erträge eines ökumenischen Lebensweges, Lembeck, Frankfurt/M. 2008, 460 S., 24,00 €, (ISBN 978-3-87476576-3)

Der Weg der weltweiten Ökumene wurde bisher immer von den ökumenischen Praktikern bestimmt. Hans Joachim Held ist einer von ihnen. Wie fast alle engagierten Ökumeniker der ersten Jahrzehnte empfing er frühe Impulse im Christlichen Studenten Weltbund. Als theologischer Lehrer wirkte er in Lateinamerika, wo er auch kirchenleitende Funktionen ausübte. Nicht zufällig wählte der Zentrallausschuss des ÖRK ihn nach 15jähriger Mitarbeit zum Vorsitzenden (1983–1991). Dreimal wurde der inzwischen durch Ernennung (was für ein Vorgang im Protestantismus!) zum Auslandsbischof der EKD avancierte Held für je drei Jahre zum Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen gewählt. Dieses biographische Profil vermittelt dem Sammelband mit 16 einzelnen Aufsätzen seinen Reiz. Die Liste beginnt mit einer persönlichen Rechenschaft über „Prägungen und Wandlungen“ seines Pfarrerbildes, die er als Sohn eines Präses der Rheinischen Kirche bis zu seiner Verantwortung als Auslandsbischof erlebte. Die Korrespondenz zwischen gesellschaftlichen Wandlungen und Amtsführung in sehr unterschiedlichen Bereichen wird sichtbar. Fünf persönlich gehaltene Beiträge zeigen „Prägungen des Lebens“: der Vater, die Überlebenshilfe für Juden, Begegnungen mit Dietrich Bonhoeffer, die Brot für die Welt-Beziehung und die christliche Lebensdisziplin in Verbindung mit dem Zehnten. Die zweite große Rubrik umfasst „Theologische Markierungen“. Rechtfertigungslehre und reformierte Beiträge werden entfaltet. Der dritte Block führt in fünf Positionen zum Thema „Ökumene“. „Was trennt uns noch?“ fragt Held in seinem „Versuch einer Bilanz aus evangelischer (meint natürlich landeskirchlicher) Sicht“.

Von größtem Interesse ist für die ACK-Kirchen der aus eigener Erfahrung geschriebene Beitrag über die „Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen“ mit dem bemerkenswerten Untertitel „ein unausgeschöpftes Potenzial“. Damit hat Held sicher vielen Freikirchlern aus dem Herzen gesprochen. Aber trifft er auch die Positionierung von EKD und Bischofskonferenz? Die Serie der Aufsätze schließt mit einem Ausblick, der sich thematisch eng mit den anderen Alterskollegen verbindet (Jörg Zink z. B. und Karl Rahner, auf den Bischof Held sich bezieht). Held überschreibt diesen Ende 2000 gehaltenen Vortrag „Der Christ der Zukunft wird ein Mystiker sein, oder er wird nicht sein – Von der Mystik in unserem christlichen Leben.“ René Leudes-